

Einleitung

Die ‚Sieben weisen Meister‘ als globale Erzähltradition

Kontakt

Prof. Dr. Bettina Bildhauer,
University of St Andrews, School of
Modern Languages, St Andrews,
KY16 9PH, Vereinigtes Königreich,
bmeb@st-andrews.ac.uk
 <https://orcid.org/0000-0003-1055-9441>

Prof. Dr. Jutta Eming,
Freie Universität Berlin, Institut für
Deutsche und Niederländische
Philologie, Habelschwerdter Allee 45,
D-14195 Berlin,
j.eming@fu-berlin.de

Dr. Nora Schmidt,
Universität Heidelberg,
Theologische Fakultät, Kisselgasse 1,
D-69117 Heidelberg,
Nora.Schmidt@ts.uni-heidelberg.de

Abstract This introduction describes the exceptionally broad multilingual transmission and transcultural significance of ‘The Seven Sages of Rome’ in the mediaeval and early modern Middle East, Europe and Western Asia, also known under names such as ‘Dolopathos’ or ‘The Book/Tales of Sindbad/Sindbad/Syntipas/Sendebar’. We propose to approach this text as a multilingual tradition rather than one separated into different national philologies. The plot reports a non-consensual sexual encounter between a male and a female character, which raises issues of gender and of the wisdom needed to discern the ‘truth’ about this encounter as particularly important topics in the text. We also identify the flexible genre and narrative form of this text, which features multiple embedded narratives within the plot, as research priorities. Several contributions to this special issue have made advances in these areas, but this introduction also aims to identify further research questions that promise to yield additional important results for the premodern and early modern history of gender and literature. Scholars interested in pursuing this research in our emerging ‘Seven Sages’ network are invited to contact the authors.

Keywords Seven Sages of Rome; Book of Syntipas; Sindbäd-nameh; Mishle Sendebār; Dolopathos

Das vorliegende Heft stellt einen der am weitesten verbreiteten Erzählstoffe der Vormoderne in den Mittelpunkt: die ‚Seven Sages of Rome‘ oder ‚Sieben weisen Meister‘. Seine Bekanntheit im vormodernen Asien, Europa und Nahen Osten,

mit Versionen in 30 Sprachen von Arabisch bis Russisch, entstanden zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert, macht ihn zu einem „der erfolgreichsten Stoffe der Weltliteratur.“¹ Doch dies ist in der Mediävistik wenig bekannt und wird folglich kaum thematisiert. Die Herausgeberinnen vertreten die Auffassung, dass der Stoff in herausragender Weise geeignet ist, um aktuelle und interdisziplinär relevante Themen der Mediävistik und Frühneuzeitforschung aufzugreifen und zusammenzuführen. Dazu gehören angesichts einer überwältigenden Vielzahl von Textzeugen Aspekte der Materialität der Überlieferung, ihrer Erschließung und Systematisierung, mit Blick auf die transkulturelle Verbreitung des Erzählstoffs die Perspektiven einer globalen Literaturgeschichtsschreibung der Vormoderne, schließlich angesichts einer – in vielen Fassungen – klar negativ gezeichneten weiblichen Hauptfigur Fragen nach dem analytischen Potential der Gender- und Intersektionalitätsforschung.

Über die Verbreitung des Erzählstoffs ist mittlerweile einiges gesichert: Nach ersten griechischen („Syntipas“), arabischen („al-Wuzarā‘ as-sab‘a“/ „Die sieben Wesire“), hebräischen („Mishle Sendebār“), lateinischen („Dolopathos“, „Historia septem sapientum“), persischen („Sindbād-nameh“) und syrischen („Sindbād“) Versionen sind verschiedene Textfassungen unter anderem auf Armenisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Isländisch, Jiddisch, Niederländisch, Polnisch, Schottisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch, Ungarisch und Russisch überliefert. Aufgrund der konzeptionellen Anlage des Textes mit Rahmenhandlung und Binnenerzählungen ist zudem einerseits eine hohe Flexibilität der internen Gestaltung der Fassungen ersichtlich, andererseits eine „Migration“ einzelner Binnenerzählungen. So haben Chaucer, Boccaccio, Dante und Shakespeare einzelne Geschichten aus dem Zyklus übernommen und auch in Erzählsammlungen wie „Tausendundeine Nacht“ und „Gesta romanorum“ sind einige von ihnen eingegangen. Insgesamt sind mindestens 40 Fassungen in 200 Handschriften erhalten, dazu mindestens 250 Druckausgaben,² obwohl es wahrscheinlich Dutzende von noch unbekanntem Drucken gibt. Paradoxerweise ist es wohl auf diesen immensen – und diversen – Umfang der Überlieferung zurückzuführen, dass die „Sieben weisen Meister“ bis heute weder literatur- noch geschichtswissenschaftlich hinreichend aufgearbeitet worden sind. Zudem gibt es eine manifeste Tendenz der Forschung, die Quellenlage nach separaten „östlichen“/„orientalischen“ und „westlichen“ Traditionen sowie nach Maßgabe moderner Landessprachen und einer epochalen Trennung zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit zu unterscheiden, wodurch der Zusammenhang der Texttraditionen kaum transparent werden kann.³ Die

1 Roth 2008, S. IX.

2 Lundt 2002.

3 Patrick 2014; Lundt 2020.

Notwendigkeit einer interdisziplinären und vergleichenden Konzeptualisierung angesichts dieses Gegenstandsbereichs, welcher so viele Philologien betrifft, liegt auf der Hand.

Das vorliegende Themenheft soll einen Schritt in Richtung einer umfassenderen neuen Auseinandersetzung mit der Erzähltradition bilden. Denn gerade aufgrund vieler transkultureller und interreligiöser Verbindungen lassen sich die Erzähltraditionen der ‚Sieben weisen Meister‘ nach Auffassung der Herausgeberinnen nicht adäquat im Rahmen der heutigen nationalsprachlich organisierten Forschungsdisziplinen untersuchen. Sie fordern vielmehr dazu heraus, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Themen und Schwerpunktsetzungen der verschiedenen Fassungen in den Fokus zu rücken. Die Überlieferungen der ‚Sieben weisen Meister‘ sind geographisch derart weit verbreitet und zugleich so klar miteinander verbunden, dass es gerechtfertigt scheint, sie als Beispiel für eine ‚globale‘ Verflechtung des Erzählens in der Vormoderne zu begreifen. Während die philologische Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts stark an der Frage der Ursprünge der Überlieferung in Indien oder aber im vorislamischen Persien orientiert war, fokussiert dieser Band die Transregionalität und ‚globale‘ Popularität des Stoffes als einen eigenen Befund. Mit dieser Perspektive möchte der Band zur Wahrnehmung der Komplexität und Verflochtenheit der Überlieferung vormoderne Texte beitragen. Im Rekurs auf – in der globalen Wissensgeschichte erarbeiteten – Metaphern wie Netzwerk (LATOURE) oder Palimpsest (LAZARUS-YAFEH) rücken Verbindungen zwischen den Überlieferungen in mehreren Dimensionen in den Blick:⁴ Die einzelnen Texte sind nicht nur durch mündliche Traditionen, Abschriften, Übersetzungen und Drucke voneinander beeinflusst, sondern sie greifen auch auf die regional und kulturell spezifischen Wissensbestände ihrer jeweiligen Herkunftskulturen zurück und adaptieren und transformieren Gattungen, Motive, Editionspraktiken und anderes mehr. Global vernetzte Literaturen wie die der ‚Sieben weisen Meister‘ fordern dazu heraus, Epochengrenzen und in den einzelnen nationalsprachlich orientierten Fächern gesetzte Demarkationen zu überdenken und asynchrone Verläufe literaturhistorischer Entwicklungen herauszuarbeiten.⁵ Auch Verbindungen mit religiösen Wissensbeständen sowie kulturell und institutionell spezifischen Motiven, Gattungen, Erzählmustern und Sinnzuschreibungen werden im interdisziplinären Vergleich und im Austausch der verschiedenen Fächer deutlicher erkennbar.

Fragestellungen, welche in diesem Sinne die Beiträge im vorliegenden Heft über die Fächergrenzen hinweg beschäftigten und die zugleich die große transkulturelle Bedeutung dieses Erzählstoffs verständlich machen, betreffen die

4 Latour 2007; Lazarus-Yafeh 1992.

5 Zur Asynchronie epochaler Umbrüche vgl. Eming u. Traulsen 2022, bes. S. 23–25.

Konzeptualisierung der weiblichen Hauptfigur bzw. das Gender aller Figuren, die Bedeutung und unterschiedliche Konzeption von Weisheit und deren Verbindung mit Herrschaft, die poetologische Verbindung von Rahmen- und Binnenerzählungen sowie der an der Erzählung und Überlieferung beteiligten Akteure, und die Frage nach Erzählhaltung und Erzählperspektive.

„Die sieben Weisen“ handeln von einer falschen Anschuldigung sexueller Gewalt, die von der Ehe- oder Nebenfrau eines Königs oder Kaisers gegen seinen Sohn (der eine andere Mutter hat) erhoben wird. Während der Sohn sieben Tage lang schweigt, erzählen sieben weise Männer (und in vielen Versionen auch die Frau des Herrschers) wechselweise eine Reihe von eingebetteten Geschichten, die zur Urteilsfindung beitragen sollen und oft die Vertrauenswürdigkeit von Frauen und gelehrten Männern im Allgemeinen diskreditieren. Die Erzählung endet damit, dass der Sohn seine Version der Ereignisse erzählen kann, der zufolge seine Stiefmutter in Wirklichkeit ihn sexuell belästigt habe und nicht umgekehrt, was meist zu einer Bestrafung der weiblichen Protagonistin führt und auf diese Weise verdeutlicht, dass weise Herrscher ihr Urteil mit Bedacht fällen sollten. Die Konstellation der Hauptfiguren – eine selbstbewusst agierende Frau, ein beeinflussbarer männlicher Herrscher, ein disziplinierter oder aber, wie in der hebräischen und persischen Variante, gerade ein ungelehrter junger Thronfolger und eine Gemeinschaft männlicher Weiser – in einer zentralen Situation sexueller Nötigung hat sich als fruchtbare Grundlage für zahlreiche Adaptionen und Interpretationen erwiesen. Ob, wie vielfach festgestellt, eine übergreifende misogynen Tendenz der Erzähltradition ihr auffälligstes gemeinsames Merkmal darstellt, bedarf hingegen der Überprüfung. „Misogynie“ ist keine eindeutige und verbindliche Kategorie,⁶ sondern eine Zuschreibung, die gerade in Bezug auf historische Zeugnisse einer Qualifizierung und Differenzierung bedarf.

1 Geschlecht

In den „Sieben weisen Meistern“ betrifft der zentrale Handlungskonflikt eine unerwünschte sexualisierte Begegnung zwischen einer männlichen und einer weiblichen Figur. In vielen Versionen wird dies explizit als geschlechtsspezifischer Konflikt angelegt, indem die Kaiserin oder Königin, Mätresse oder „böse Stiefmutter“ für alle Frauen und der Sohn des Königs und die ihn umgebende Gemeinschaft für alle Männer stehen. Viele Versionen, vor allem aus dem heutigen Europa, äußern explizites Misstrauen gegenüber dem weiblichen Geschlecht und stellen die Protagonistin als typisch sexuell unersättliche, listige und sündige

⁶ Vgl. dazu bereits Lundt 2002, S. 37–40.

Frau dar. In einer anderen Perspektive kann die Protagonistin oft aber ebenso als starke Frau gelesen werden, die sich rhetorisch gegen die ausschließlich männliche Gelehrten-gemeinschaft behauptet, wenn sie Gegengeschichten zu den Exempla der Weisen vorbringt und ihre prekäre politische Position als kinderlose junge Frau gegen die Ansprüche des männlichen Erbens ihres herrschenden Partners vor Gericht verteidigt.⁷ Dies arbeiten mehrere Beiträge in diesem Band anhand deutsch-, schottisch-, französisch-, griechisch-, syrisch-, arabisch- und persischsprachiger Versionen heraus. Bettina BILDHAUER, Jutta EMING, Caitlin FLYNN, Yasmina FOEHR-JANSSENS, Yuliya MINETS und Rima REDWAN betonen jeweils die Gleichwertigkeit oder sogar Dominanz der Frau als einer offenkundig begabten, juristisch versierten und engagierten Rednerin, die sich allein gegen ein hochqualifiziertes männliches Kollektiv verteidigt. Mohsen ZAKERI stellt mit Blick auf die Erzählvariante des persischen Autors al-Zāhirī al-Samarqandī die Klassifizierung des Textes als frauenfeindlich in Frage. Diese sei vielmehr eine Projektion an den westlichen Überlieferungen geschulter Forscher:innen.

Sowohl die prominente Rolle einer weiblichen Figur als auch die explizit frauenfeindlichen Äußerungen sowie die Schlüsselszene sexualisierter Gewalt dürften auch in neuerer Zeit bislang viele Wissenschaftler:innen abgeschreckt haben. Zugleich betont die Forschung fast durchgängig die Bedeutung von Gender in den ‚Sieben weisen Meistern‘. Wegen der dominanten Stellung des Stoffs in den kulturellen Traditionen eines so großen geographischen Raums und über eine so große Zeitspanne hinweg verspricht die Analyse von Genderkonzepten in den ‚Sieben weisen Meistern‘ damit wichtige Einblicke in die Geschlechtergeschichte. Besonders lohnenswert sind intersektionale Analysen der Beziehung zwischen Geschlechtsidentität, sozialem Status, Alter und weiteren Faktoren, wie sie in diesem Heft vor allem EMING, FOEHR-JANSSENS und FLYNN bieten. FOEHR-JANSSENS betont darüber hinaus die Bedeutung der sich nicht genderkonform verhaltenden Figuren, die in vielen Versionen vorkommen und durch die Geschlechterkonstrukte weiter hinterfragt werden.

2 Weisheit

Eine zentrale Gemeinsamkeit der in den verschiedenen Sprach- und Kulturräumen vernetzten und religiös sowie institutionell divers situier-ten Überlieferungen zu den ‚Sieben weisen Meistern‘ liegt im Interesse an der Entfaltung und Vermittlung von Weisheit. Hier kommt der Umstand zum Tragen, dass Weisheit von jeher eine

⁷ Foehr-Janssens 2020; Eming 2022.

Episteme mit interkulturellem Profil bildet.⁸ Bereits die biblischen Weisheitsschriften, insbesondere das Proverbienbuch, sind mit mesopotamischen, ägyptischen und akkadischen Weisheitslehren eng verbunden. Weisheit als religiös fundierter Diskurs tangiert dabei säkulare Wissensbereiche, prominent etwa die Frage der Herrschaftsführung.⁹ In dieser Hinsicht wird Weisheit auch in den literarischen Überlieferungen der ‚Sieben weisen Meister‘ virulent. Ida TOTHS Beitrag führt in eine diesbezüglich im byzantinischen Raum etablierte Erzählkultur um den Komplex Herrschaft – (Aus-)Bildung – Philosophie ein, in welcher das griechische ‚Buch von Syntipas dem Philosophen‘ situiert ist. Was das Gremium, das in der Rahmenerzählung für das bedrohte Leben eines Königssohnes eintritt, dabei je ‚weise‘ macht, ist von Kontext zu Kontext jedoch unterschiedlich. Die Weisen verfügen über verschiedene Kompetenzen und Wissensgebiete: So deuten sie Sternbilder oder Zeichen der Natur, beraten den Herrscher vermittels ihrer Kenntnis geltenden Rechts, überliefern Sprüche und Geschichten oder sind – wie etwa in der persischen und hebräischen Überlieferung – in sämtlichen Wissensgebieten bewanderte Universalgelehrte, die Mathematik, Optik, Botanik und religiöses Wissen gleichermaßen beherrschen. Einige mit Weisheit verbundene Topoi erscheinen über die verschiedenen literarischen Traditionen hinweg, wie etwa die Zahl Sieben.¹⁰

Als literarische Erzählung des Mittelalters stehen die ‚Sieben weisen Meister‘ vielfach in Rezeptionszusammenhängen der biblischen Überlieferung. Das bekannteste Motiv, auf das in der Forschung bereits vielfach verwiesen wurde, ist die Perikope des Verführungsversuchs des Josef durch die ägyptische Frau des Potiphar (Genesis 39). Die jüngere Forschung hat nun auch auf andere Wissensbestände in den ‚Sieben weisen Meistern‘ hingewiesen, die aus den historisch näher liegenden Literaturen des Midrasch stammen.¹¹ In diesem Band fokussiert der Beitrag von Nora SCHMIDT solche Verbindungen zwischen den hermeneutischen Strategien des Midrasch und der hebräischen Überlieferung der ‚Mishle Sendebär‘.

In vielen Versionen geht es nicht nur um ein weises, sondern auch um ein gerechtes Urteil über den sexuellen Übergriff, weil der Herrscher gleichzeitig als oberster Richter fungiert. Zahlreiche Versionen gestalten die Wahrheitsfindung als einen Gerichtsprozess, in dem die Binnenerzählungen, wie Rita SCHLUSEMANN postuliert, die Rolle von Plädoyers einnehmen. MINETS’ Beitrag betont ebenfalls das in den syrischen und griechischen Versionen verwendete juristische Vokabular. Die juristische Urteilsfindung ist dabei nicht weniger komplex als die moralische,

⁸ Schmidt u. Oeming 2023.

⁹ Assmann 1991, S. 15–44.

¹⁰ Lundt 2002, S. 51–53.

¹¹ Lerner 2018.

und nicht weniger voreingenommen. FLYNN zeigt an der von ihr untersuchten altschottischen Version, wie die Protagonistin erkennt und kritisiert, dass die weibliche Anklägerin in diesem Prozess von vornherein benachteiligt ist und der gesamte Ablauf in diesem Sinne als Farce gelesen werden kann.

3 Poetik der kleinen Form

Weisheit will erinnert, tradiert, wiederholt, hinsichtlich ihrer Tiefe ausgelotet und in wirksamen Lebensprozessen, etwa in gerechten Urteilen, aktualisiert werden. Der weise Spruch enthält jedoch ebenso wenig eine eindeutige Handlungsmaxime wie das Rätsel oder das Exempel. Die exemplarischen Geschichten, vermittelt derer in den Erzähltraditionen der ‚Sieben weisen Meister‘ die Protagonistin und die sieben Meister zueinander in Konkurrenz treten, nähern sich in dieser poetologischen Hinsicht bei allen inhaltlichen Unterschieden im Einzelnen stark aneinander an.¹² Die Interpretationsbedürftigkeit der Exempel ist es auch, welche eine gewisse Schwäche der Figur des rechtsprechenden Herrschers enthüllt. Von der Notwendigkeit, von dem zur Debatte stehenden Kasus zu abstrahieren und seine Kontexte auf die Geschichten zu beziehen, welche die Weisen und seine Partnerin ihm abwechselnd vortragen, wirkt er im Verlaufe der Handlung in einigen Textversionen zunehmend überfordert. Deshalb muss er zum Beispiel in der Version der ‚Historia septem sapientum‘ in der Rahmenhandlung immer wieder abwechselnd von seiner Frau und von einem der Weisen explizit auf die Botschaft hingewiesen werden, die sie ihm vermitteln möchten. BILDHAUER argumentiert hingegen in ihrem Beitrag zu einer deutschsprachigen Fassung, dass diese einzelnen Botschaften nicht die Beschränktheit des Herrschers, sondern die Situationsgebundenheit und Voreingenommenheit aller Erzählungen zeigen, und als Teil einer Poetik der Mehrstimmigkeit im Gesamttext wieder aufgehoben werden.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, daran zu erinnern, dass Weisheit neben ihrer Ordnung affirmierenden und reproduzierenden Funktion auch Komponenten der Kritik enthält. Biblisch zeigt das etwa der berühmte Fall des Hiob als Beispiel des Gerechten, der zwar alle Lehren befolgt hat, aber trotzdem bis zum Äußersten leidet. In Bezug auf die ‚Sieben weisen Meister‘ verschaffen solche Grenzen der Weisheit der Handlung zugleich ihre spezifische Dynamik. So bietet sie Raum für eine Frauenfigur, welche die Weisen intellektuell herausfordern kann, eine Konstellation, die – wie hier im Beitrag von EMING untersucht – damit Affinitäten zu den im Mittelalter weit verbreiteten Legenden von der heiligen Katharina zeigt. Zugleich verleiht die Konfrontation der Rahmenhandlung eine eigene

12 Vgl. grundlegend Jolles 1958; zur Langlebigkeit der Geschichten auch Marzolph 2020.

Spannung und Eskalationsdynamik,¹³ welche Fragen zur literarischen Faktur und genrehaften Ausrichtung der Texte aufwirft. Die Flexibilität und ‚Offenheit‘, welche Bea LUNDT dem Erzählmodell der ‚Sieben weisen Meister‘ zu Recht attestierte¹⁴ und die sich nicht zuletzt in einer sehr großen Bandbreite von Binnenerzählungen und deren unterschiedlichen Interpretationen niederschlägt, welche im vorliegenden Band die Beiträge von BILDHAUER, FOEHR-JANSSENS, REDWAN und TOTH für die von ihnen untersuchten Fassungen und Fortsetzungen aufführen, erzeugt damit eine prozesshafte und nicht reversible rahmende Handlung. Ebenso thematisiert REDWAN mögliche Gebrauchskontexte von Manuskripten des 17. und 18. Jahrhunderts und zeigt damit Transfers innerhalb der arabischen Überlieferung auf.

4 Gattung

Eng verbunden mit der transkulturellen Verbreitung des Erzählstoffs ist die Problematik seiner gattungshaften Einordnung und generellen literaturgeschichtlichen Beschreibung. Angesichts einer derart populären Erzählung, die historisch in verschiedenen Literaturen unterschiedliche Konjunkturen erlebte, verlieren überkommene gattungsgeschichtliche Modelle nach dem Muster ‚Anfang – Blüte – Niedergang‘ ihren Erklärungswert. Fragen nach Ursprüngen und Originalen treten in den Hintergrund gegenüber Beschreibungen von Textnetzwerken, die indessen gattungstheoretisch zunächst konzeptualisiert werden müssen. Transformationen lassen sich im gewissen Umfang im Sinne einer strukturalistisch bzw. morphologisch konzipierten Gattungstheorie als Komponentenverschiebungen beschreiben.¹⁵ Allerdings betreffen sie inhaltliche Veränderungen ebenso wie solche von Form und Medium. Dies wird prima vista zum Beispiel daran ersichtlich, dass die Hochzeit der Verbreitung der Dichtung im deutschsprachigen Literaturraum an den Buchdruck gebunden ist oder dass einige Fassungen auf eine weibliche Erzählstimme verzichten, wie der lateinische ‚Dolopathos‘, oder auch, dass der Stoff eine Affordanz für dramatische Adaptionen bereitstellte, wie sie insbesondere in England auftreten, aber auch in deutscher Sprache in der Dramatisierung von Sebastian Wild. Ein gattungspoetologischer Grund für solche Modellierungen dürfte in der generellen dialogischen Anlage der Dichtung zu sehen sein, also im steten Wechsel von Rede und Gegenrede, die einer theatralen Darbietung zuspield und der im Spätmittelalter beliebten, ebenfalls stark thesenhaft verfassten handlungsarmen Gattung der Moralität entspricht. Über die Erzählperspektive

13 Vgl. dazu Gebert 2019.

14 Vgl. Lundt 2002, S. 22.

15 Vgl. Kunkel 2023.

hinaus spielen deshalb für Fragen der poetologischen Potentiale der Dichtung auch Aspekte der mündlichen und performativen Überlieferung eine Rolle, die im vorliegenden Band Ulrich MARZOLPH aufwirft, der die arabischen ‚Sieben Wesire‘ unter dem Gesichtspunkt einer „vergleichenden folkloristischen Erzählforschung“ interpretiert.

Die dialogische Anlage der Dichtung legt es zudem nahe, zumindest einige der erhaltenen Fassungen der ‚Sieben weisen Meister‘ nicht mehr über den relativ nichtssagenden Titel der ‚Erzählsammlung‘ zu klassifizieren, sondern ihre Zuordnung zur – folgt man Michail M. BACHTIN – wichtigsten und einflussreichsten Gattung der Literaturgeschichte überhaupt in Betracht zu ziehen, nämlich zum Roman.¹⁶ Die viel diskutierte Geschichte des Romans in Mittelalter und Früher Neuzeit wäre auf diese Weise um eine sehr große Textgruppe zu erweitern. In diesem Heft macht SCHLUSEMANN einen solchen Vorstoß. Gerade BACHTIN hatte auf die reduktionistische Identifikation des vergleichsweise späten Subgenres des Bildungsromans mit der Gattung überhaupt verwiesen, die eine Fülle von romanhaften Erzählformen seit der Spätantike unberücksichtigt lässt. ‚Dialogizität‘ im Sinne einer Konfrontation von Sprechweisen, Auffassungen und Horizonten spielt für BACHTIN dabei die Schlüsselrolle und dient ihm als wichtigstes Kriterium für die Gattungsbestimmung, aus dem er weitere ableitet – zum Beispiel zu Erzählinstanzen, Hybridität und Intertextualität des Romans.¹⁷ Ein solches Gattungsverständnis könnte gegenüber der bislang vorherrschenden Tendenz, die ‚Sieben weisen Meister‘ als ‚Erzählsammlung‘ zu bezeichnen – Erich STRASSNER rückt sie in die Nähe ‚schwankhafter Anekdotenprosa‘¹⁸ –, erhebliche Vorteile bieten und trifft sich nicht zuletzt mit Werner RÖCKES Ansatz, einen deutschen Schwankroman zu konzeptualisieren, der auf ähnlichen, im Unterschied zu den ‚Sieben weisen Meistern‘ jedoch noch wesentlich lockereren und offeneren Formprinzipien beruht.¹⁹ Dieser Unterschied wurde zuletzt auch durch die Forschungen von Bent GEBERT herausgearbeitet: Die Rahmenhandlung – der Halsrahmen – folgt einem internen Wettkampf- und damit Steigerungsprinzip in der Auseinandersetzung zwischen weiblicher Protagonistin und den Weisen.²⁰

Dieses gilt allerdings wiederum nicht unbedingt für die Textvarianten, für die der Titel des Fürstenspiegels geltend gemacht wurde, also einer primär an ein männliches Publikum adressierten Erzählhaltung, die Fragen von Herrschaft, Disziplin und Weisheit zusammenführt. Ida TOPI zeigt hier, inwiefern sich der

16 Insbesondere in Bachtin 1988.

17 Vgl. dazu vor allem Bachtin 1979.

18 Vgl. Straßner 1978, S. 64.

19 Vgl. Röcke 1987.

20 Gebert 2019.

byzantinische ‚Syntipas‘ in einem wichtigen Erzählabschnitt auf die Gattungstradition des Fürstenspiegels bezieht. Auch ZAKERI setzt sich dezidiert mit der Gattungsklassifikation des Fürstenspiegels für die persische Überlieferung auseinander. Da die Texte im höfischen Kontext entstanden sind und, wie Widmungen zeigen, im König einen direkten Adressaten haben, sei das ‚Sindbād-nameh‘ al-Zāhirīs durchaus als Fürstenspiegel zu verstehen. MINETS macht dagegen klar, dass in Andreopoulos‘ byzantinischer Version Elemente verschiedener Gattungen gemischt werden.

5 Internationale Netzworkebildung

Es ist der Internationalität des Gegenstands und seiner interdisziplinären Relevanz geschuldet, dass die überwiegende Zahl der in diesem Band versammelten Beiträge auf Englisch verfasst wurde. Den Herausgeberinnen scheint dies die am besten geeignete Form, um rezente Forschungen einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. Sie hoffen, mit dem hier vorgestellten breiten Spektrum an beteiligten Disziplinen und dem Nachweis einer Fülle übergreifender Fragestellungen sowohl der weiteren Vernetzung der Forschung zu den ‚Sieben weisen Meistern‘ zuarbeiten als auch künftige Untersuchungen anstoßen zu können. Jüngere Initiativen zur Vernetzung, etwa über gemeinsame Sektionen auf dem ‚International Medieval Congress‘ in Leeds, und die Förderung neuer Forschungsprojekte unter Leitung von FOEHR-JANSSENS, EMING, BILDHAUER und anderen geben Anlass zum Optimismus, dass die Relevanz des Materials für gegenwärtige globale literaturgeschichtliche Tendenzen deutlich wird. Kolleg:innen, welche Interesse haben, mit ihren eigenen Forschungen hier anzuschließen, seien deshalb in diesem Sinne ausdrücklich eingeladen, zu den Herausgeber:innen Kontakt aufzunehmen.

Literaturverzeichnis

Assmann, Aleida: Was ist Weisheit?

Wegmarken in einem weiten Feld.

In: Dies. (Hg.): Weisheit (Archäologie der literarischen Kommunikation 3).

München 1991, S. 17–44.

Bachtin, Michail M.: Die Ästhetik des Wortes.

Hrsg. und eingel. v. Rainer Grübel. Aus dem Russischen übers. v. Rainer Grübel u. Sabine Reese. Frankfurt a. M. 1979.

Bachtin, Michail M.: Epos und Roman.

Zur Methodologie der Romanforschung.

In: Michael Wegner, Barbara Hiller, Peter Kefßler u. Gerhard Schaumann (Hgg.): Disput über den Roman.

Beiträge zur Romantheorie

aus der Sowjetunion 1917–1941.

Berlin, Weimar 1988, S. 490–532.

- Eming, Jutta:** Misogyne Meisterschaft? Gender als Konstituente in deutschen Fassungen von den *Sieben weisen Meistern*. In: Amelie Bendheim, Heinz Sieburg u. Uta Störmer-Caysa (Hgg.): Vorurteil und Befangenheit. Kulturelle und literarhistorische Perspektiven, Heidelberg 2022, S. 207–232.
- Eming, Jutta u. Johannes Traulsen (Hgg.):** Asynchronien. Formen verschränkter Zeit in der Vormoderne (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 27). Göttingen 2022.
- Foehr-Janssens, Yasmina:** Misogyny and the Trends of a European Success. The French Prose 'Roman des sept sages de Rome'. In: Narrative Culture 7 (2020), S. 165–180.
- Gebert, Bent:** Wettkampfkulturen. Erzählformen der Pluralisierung in der deutschen Literatur des Mittelalters (Bibliotheca Germanica 71). Tübingen 2019.
- Jolles, André:** Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz (Forschungsinstitut für Neuere Philologie Leipzig: Neugermanistische Abteilung 2). Halle (Saale) 1930 (ND Darmstadt 1958).
- Kunkel, Nico:** Modulares Erzählen. Serialität und Mouvance in der Erzähltradition der „Sieben weisen Meister“ (Narratologia 83). Berlin, Boston 2023.
- Latour, Bruno:** Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Aus dem Englischen von Gustav Roßler. Frankfurt a. M. 2007.
- Lazarus-Yafeh, Hava:** Intertwined Worlds. Medieval Islam and Bible Criticism, Princeton 1992.
- Lerner, Amir:** 'The Story of the Vizier and His Son' from The Hundred and One Nights. Parallels in Midrashic Literature and Backgrounds in Early Arabic Sources. In: Narrative Culture 5 (2018), S. 211–235.
- Lundt, Bea:** Weiser und Weib. Weisheit und Geschlecht am Beispiel der Erzähltradition von den „Sieben Weisen Meistern“ (12.–15. Jahrhundert). München 2002.
- Lundt, Bea:** The *Seven Wise Masters* as a Resource for Studying Historical Diversity. Comparing Latin and Early German Versions with Texts from the Eastern Tradition from a Postcolonial Studies Perspective. In: Narrative Culture 7 (2020), S. 124–144.
- Marzolph, Ulrich:** 101 Middle Eastern Tales and Their Impact on Western Oral Tradition. Detroit 2020.
- Patrick, Robey Clark:** Sendebare: A Literary Rebellion. In: La Corónica 43 (2014), S. 39–68.
- Röcke, Werner:** Die Freude am Bösen. Studien zu einer Poetik des deutschen Schwankromans (Forschungen zur Geschichte der Älteren deutschen Literatur 6). München 1987.
- Roth, Detlef:** Sieben weise Meister. Eine bairische und eine elsässische Fassung der „Historia septem sapientum“ (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 44). Berlin 2008.
- Schmidt, Nora u. Manfred Oeming (Hgg.):** Hermeneutik(en) der Weisheit von der hebräischen Bibel bis in die islamische Literatur. Religionshistorische Beiträge zum Wandel von Weisheit und ihr Potenzial für praktisch-theologische Diskurse der Gegenwart (SERAPHIM). Tübingen 2023 [im Erscheinen].
- Straßner, Erich:** Schwank (Sammlung Metzler 77). 2., überarb. u. erg. Aufl. Stuttgart 1978.